

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Band: 28 (1946)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.00
Ausland-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—
Einzelnummern kosten 20 Rappen / Erschätlich auch in sämtlichen Buchhof-Kösten / Abonnements-Eingehungen auf Postgeb.-Konto VIII 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine und des Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes
Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Zürich
Inseraten-Nachnahme: August Hiltl Al.-G., Stodertstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Dofsched-Ronto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchvertrieb Winterthur AG, Telefon 2 22 52, Dofsched-Ronto VIII B 58
Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inserationspreis: Die einseitige Wertermittelzeile oder auch deren Raum 15 Sp. für die Schweiz, 30 Sp. für das Ausland / Reflektoren: Schweiz 45 Sp., Ausland 75 Sp. / Lichtdruckgebühren 60 Sp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorarbeiten der Inserate - Inseratenabschluss Montag abend

Politische Tätigkeit der Frau — eine Gefahr für ihre Persönlichkeit und ihre Familie?

Unter „Politik“ werden vielfach alle Wirkstände und Entartungerscheinungen des öffentlichen Lebens verstanden, und es herrscht in weiten Kreisen die Meinung, politische Tätigkeit hänge notwendig mit den Auswüchsen des Parteilbens, mit Intrigen und öffentlichen Beschimpfungen zusammen. Daraus werden dann die Behauptungen abgeleitet, Politik verderbe den Charakter und die Frauen sollten von diesen bösslichen Geschäften ferngehalten werden. Tatsächlich verhält sich die Sache gerade umgekehrt: Die Menschen sind schlechter Charakter, verwerben die Politik. Politik ist öffentliches Wirken, Wirken im Dienste der Allgemeinheit und bedient sich der Gesetzgebung, der Rechtsprechung, der Verwaltungsmassnahmen als einer wichtigsten Mittel. Politik ist eine gute Sache, wenn sittliche Menschen sie betreiben, die der Politik wertvolle Ziele setzen und diese mit einwandfreien Mitteln zu erreichen suchen. Politik wird nur schlecht in der Hand jählicher, verkommenen Leute, die fragwürdigeren Mitteln bevorzugen. Berechtigt diese Sachlage einen verantwortungsbesessenen Menschen dazu, sich ins Privatleben zurückzuziehen und die Führung der öffentlichen Angelegenheiten zu überlassen? Ja, wenn man darauf verzichtet, den Zerfall und die Entartung der öffentlichen Gemeinschaft aufzuhalten. Nein, wenn wir das Ziel verfolgen, das Zusammenleben der Menschen im Staat und den Verkehr zwischen den Staaten wertvoller, würdiger, schöner zu gestalten. Wer seinen Glauben gab, verloren, und bösslich ihn verloren gab, der wäre besser ungelesen: denn so lebend wohnt er schon im Grab.“ Gottfried Keller's Bess spricht das Todesurteil über Desalaiten dieser Art. Es begründet sich lebendig, wer aufhört, öffentliche Ungerechtigkeiten zu bekämpfen und an der Verhütung des Staates zu arbeiten. Mit welcher grauer Folgerichtigkeit hat sich das Diktatorium an den Menschen erfüllt, die nicht wagten, ihr gegen Unrecht aufzustehen und die die Politik andern überließen! Passivität kann ebenso gefährlich sein wie Aggressivität, wenn sie nämlich auf mangelnder Anteilnahme, mangelndem Verantwortungsgefühl und mangelndem Mut beruht. „Wenn wir wollen, das es in der kleinste Strohhalm wie in der ganzen Welt besser geht als es wirklich geht, so müssen wir das, was wir dazu beitragen können, selber tun. Und ich glaube, ihr lüftet, wenn ihr meint, der liebe Gott sollte es für uns und ohne unser Zutun an unserer Statt tun.“ sagt Pestalozzi und er zieht auch die Konsequenzen und läßt die Frauen als Erzieherinnen an der Gestaltung des öffentlichen Lebens mitwirken.

Manche Frauen scheuen vor dem Parteilieben mit seinen vielfach oft abstoßenden, negativen Erscheinungsformen zurück. Politisches Interesse und politische Tätigkeit sind möglich ohne Zugehörigkeit zu einer Partei. Nicht einmal die Hälfte der Männer sind Parteimitglieder. Es gibt ja bei uns keinen Parteizwang. Aber abgesehen von der

Das schwerwiegendste Bedenken betrifft die Wirkung des Frauenstimmrechtes auf die Familie. Hier gilt es, zunächst phantastische Vorstellungen wegzuräumen. Die Beanspruchung durch das bloße Stimmrecht ist nicht so groß, wie manche Frau annimmt. Abstimmungen und Wahlen werden zu bestimmten Zeiten des Jahres vorgenommen, in der Regel im Frühjahr und im Herbst. Ueber Bedeutung und Entstehung der Abstimmungsorgane orientiert eine kurze Begleitung, die jedem Stimmbürger ins Haus gebracht wird. Zur ausführlicheren Orientierung dienen nützlichensfalls Presse und öffentliche Vorträge. Die Vorbereitung auf die Abstimmung ist eine praktische staatsbürgerliche Schulung, durch die die Frauen nur gewinnen können. Was die Männer außerhalb ihres Berufes leisten, das sollten auch die berufstätigen Frauen, auch die Hausfrauen leisten können. Ist es nicht ganz gut, wenn jeder Mensch von Zeit zu Zeit gezwungen wird, seine Aufmerksamkeit auf überindividuelle Zusammenhänge zu lenken? Im engen Kreis bewegt sich der Sinn. Es wächst der Mensch mit seinem größern Jochen.“ Dieses Schillerwort sollte als Mahnung vor jeder Hausfrau stehen. Jede Auseinandersetzung mit einem Sachverhalt bereichert den Menschen; an jeder Aufgabe, die er ernst nimmt, wächst er. Was gibt es Schöneres als wachsen und innerlich reich werden? Durch die Anteilnahme der Hausfrauen und Mütter an den Bedürfnissen, Fragen und Aufgaben des öffentlichen Lebens gewinnen nicht nur die Frauen selbst, sondern auch die Familien. Das Familiengespräch wird durch einen wertvollen Gegenstand bereichert.

Die Töchter und Söhne wachsen auf natürliche Weise in die Sphäre des politischen Lebens hinein. Die Familie legt dadurch den Grund zu dem immer gefordert, in einem demokratischen Staate unentbehrlichen staatsbürgerlichen Erziehung. Das lebendige Beispiel von Vater und Mutter weicht in der reiferen Jugend Anteilnahme und Hilfsbereitschaft für die Allgemeinheit. Die Zeit, die die Mutter braucht zu ihrer eigenen Orientierung, macht sich reichlich belohnt durch die erzieherischen Wirkungen. Die Mutter bekommt so ein wertvolles Mittel in die Hand, bedeutsame Dinge mit ihren Töchtern und Söhnen zu besprechen; das gemeinsame Interesse vereinigt die Familienglieder und wirkt dem überhandnehmenden Auseinanderstreben entgegen.

Die Mitarbeit der Mutter in einer Behörde ist ebenfalls geeignet, den Gemeinschaftsgeist in der Familie günstig zu beeinflussen. Junge Mütter, die kleine Kinder zu betreuen haben, werden ja in der Regel als Beiratsmitglieder nicht in Frage kommen, so wenig wie junge, unerfahrene Männer in Behörden gewählt werden. Wenn alle Kinder zur Schule gehen, hat die Mutter wieder etwas mehr freie Zeit. Hier kommt es sogar vor, daß ältere Mütter, deren Kinder erwachsen und selbstständig geworden sind, sich etwas vereinnamen. Ihre Fähigkeiten haben sich durch ihre mütterliche und hausfrauartige Tätigkeit voll entwickelt; die Lebenserfahrung hat sie zum reifen Menschen gemacht, und nun fängt ihr Tätigkeitsbereich an zusammenzuschumpfen, just im Moment, wo sie zu größeren Leistungen befähigt wäre. Eben solche durch das Leben gereifte Mütter sind vorbereitet und geeignet zur Mitarbeit in Armen-, Schul- und Kirchenbehörden, in Gemeinderäten und in Parlamenten. Ihre Lebenserfahrung und Reife soll nicht verloren gehen, sondern zum Wohle der Gemeinde, des Staates beansprucht werden.

Wenn der Staat die Entfaltung echten Menschentums befördern soll, dann müssen Staat und Familie nicht nur durch rechtliche, sondern auch durch menschliche Bande verknüpft sein. Die Mütter als Seele der Familie müssen im Staate mitwirken, mitprechen, mitbestimmen. So wie in guten guten Familien Vater und Mutter die wichtigsten Angelegenheiten miteinander besprechen und miteinander beschließen, so müssen in einem guten Staate die bedeutendsten Anliegen von Landesvätern und Landesmüttern gemeinsam beraten und entschieden werden. Der Sachgehalt bereichert den Mensch; die menschliche Anteilnahme belebt und vermenslicht den Staat. Wenn innerhalb der Staaten echtes Menschentum gedeiht und gepflegt wird, so besteht Aussicht, daß auch die zwischenstaatlichen Beziehungen in Zukunft menschlicher gestaltet werden. Haben wir nicht Grund genug, alle Kräfte, die diesem Ziele entgegenstreben, sich im öffentlichen Leben auswirken zu lassen? Vater und Mutter sollen gemeinsam einen besseren Staat und eine bessere Staatenvereinigung schaffen als sie bisher von den Männern allein geschaffen worden sind.

Emilie Hoffarth.

Eine christliche Botschaft Tschiang-Kai-Schek's

E. P. D. General Tschiang Kai-Schek erließ nach der Beendigung des Krieges mit Japan an das chinesische Volk eine Botschaft unter der Überschrift: „Das Recht liegt über die Macht“. Diese Botschaft, die bisher kaum bekannt geworden ist, wird im christlichen Wochenblatt „The Guardian“ (Madras, Indien, 30. Januar 1946) unverkürzt wiedergegeben. Hier sind die wichtigsten Abschnitte daraus, die die geistige Haltung des Generals vor allem herausheben:

„Das Recht liegt über die Macht. Diese große Wahrheit, an der wir nie gemindert haben, ist heute offener denn je. Unser Glaube an die Gerechtigkeit ist in den dunklen, hoffnungslosen Tagen eines achtjährigen Kampfes, wird jetzt belohnt. — Die historische Sendung unserer nationalen Revolution hat sich nun endlich erfüllt.“

Dr. Sun Yat-Sen setzte sich sein ganzes Leben hindurch in der rechten Ausrichtung der Revolution. Aber unsere Freude über diesen Segestag gilt nicht ihm. Unser gemeinsamer Dank gilt als Erstes dem gerechten, barmherzigen Gott. ... Wir haben den Sieg, aber noch nicht den Endzweck gewonnen. Die unerbittliche Macht der Gerechtigkeit hat nicht einfach einen Triumph mehr erzielt. Wir hoffen mit dem Rücktritt der Welt unerschütterlich, daß dieser Krieg der letzte Krieg der zivilisierten Völker gewesen ist. Denn ... dann wird unser Volk die unchristlichen Schreden und Demütigungen, die es ertragen mußte, oder daß der Friede so lange auf sich warten ließ, nicht als einen zu hohen Preis ansehen ...

Es ist meine aufrichtige Überzeugung, daß das ganze Menschengeschlecht einmal als eine Weltfamilie in enger Gemeinschaft verbunden sein wird.“

Im Spiegel des Alters

Nachdruck verboten
Roman von Lisa Wenger
Morgarten-Verlag, Konzelt & Huber, Zürich

Wir Kinder warteten fieberhaft auf die Stunde, in der wir das Wunderbare, das Unfassliche, das unendlich Schöne sehen würden. Am Tag zu Tag verschärfte man uns. Wir mußten, Großvater war sehr krank. Wir liebten ihn. Dennoch fragten wir alle Tage, ob es nicht an der Zeit sei. Dennoch küßten wir Mutter und Tante Alice, dennoch meinten wir nur Ungeblut und Beirühnis, daß wir unsere Freude Tag um Tag hinausgeschoben mußten. Der frante Großvater — das Affentheater, — wir schwärmten seinen Augenblick. Abenteuerlust und Einbildungskraft zauberten, lodten, und alle unsere Gedanken liefen uns voran in die buntestenge Bude mit den großen Bildern. Großvater aber, der lag in seiner Stube, das war schon oft so gewesen.

Da hörte der frante eines Tages durch die Türle unser ungeduldes Weinen und unsere Blüten. Er erlöste unsere Mutter, mit uns das heiß begehrte Affentheater zu besuchen. Er sei es, ließ er uns sagen, der uns einlade. Nun liebten wir den Großvater wieder glühend und liebten ihn stürmisch danken.

Wir zitterten vor Erregung. Für die neuen Kleider, die die Mutter uns anbot, hatten wir keinen Sinn, auch nicht für die sehr gewünschten „Böttelchen“ an un-

sern Juwelenstücken. Alle unsere Gedanken, unser Sinn, unser Wille waren auf das Theater gerichtet. Wir liefen den ganzen Weg zehn Schritte voraus, trippelten an der Kasse von einem Fuß auf den andern, drängten stürmisch hinein, beinahe erdrückt von der Menge der Schaulustigen. Endlich saßen wir, nach der Mühsal auf unsern Bänken rufend und hüpfend, uns wiegend, biegend, ohne auch nur zu bemerken, daß hinter uns alles lachte und beinahe mit Fingern auf uns zeigte. Die Vorstellung begann.

Als wir zurückkamen, erfüllten wir das Haus mit Getöse und Lärm und sprangen, getreue Abbilder der Affen, über Stühle und Sofas. Wir begehrten stürmisch, den guten Großvater mit dem Witz unserer Einbrüche zu belachen. Da unter Begehren und unsere Neugierde gefüllt, gedachten wir seiner wieder. In einem unbewachten Augenblicke stürzten wir in sein Zimmer und berieteten mit wilden Bewegungen und glänzenden Augen von den Affen und Affessen, die wir gesehen. Wie herrlich sie angesehen. gemeinsam mit Ferkeln und lebenden Affen die Affendamen, genau so lächeln wie die Mutter, wenn sie eingeladen worden. Wir beschrien einen großen Affen, der in Uniform und langem Säbel dahergelommen, so wie der Onkel Hauptmann. Und Arm in Arm liefen die Affen — einer mit einem ganz weißen Bart — spazieren gegangen, sie hätten gegessen und getrunken und sich die dicken Lippen gewischt, und einer hätte ein so großes Maul gehabt, wie die Jungfer Bonelli. Und auch davon berieteten wir, wie die Affen plötzlich, als jemand ihnen einen Kuchen zugeworfen, alle ihre Artigkeit vergessen hätten, und sich in die Haare gefahren seien und sich geräuft hätten, bis der Herr mit dem weißen Gesicht und der weißen Halskrause mit der Reißzunge gekommen sei. Da seien plötzlich alle mäusehähnlich bagelesen.

„Herrlich ist es gewesen, Großvater, du kannst dir gar nicht ausdenken wie.“

„Ich glaube doch,“ sagte der frante. „Ich glaube, daß ich es mir denken kann. Ich habe so lange gelebt.“

„Aber nicht mit den Affen,“ gab Klaus zu bedenken. „Das ist ganz anders.“ Großvater lächelte Er wollte sich aufrichten, aber es ging nicht, sein Kopf fiel in die Kissen zurück.

Wir wurden zaghaft und wußten nicht, ob wir Unrecht getan hatten. Man sollte uns weg.

Drei Tage darauf starb der Großvater. Mitten in unsern Affenpielen hinein kam die Mutter in Tränen, um es uns zu sagen. Wir standen da, laßen sie bestümmert an, und verstanden nicht, warum sie weinte.

„Ist im Himmel auch ein Affentheater?“ fragte Klaus. Die Mutter meinte noch mehr. Als sie gegangen war und ihre Schritte noch nicht verhallt, schnitten wir schon wieder wild die Grimassen, tobten den Wänden entlang, bolgten uns, gingen Arm in Arm spazieren und führten in einem umgedrehten Fußschmel durch das Zimmer, genau so wie wir es bei den Affen gesehen.

Den Großvater hatten wir vergessen. Wie oft mögen wir, um eines Affentheaters willen, Großes übersehen haben?

Dunkle Wolken, die aus Indien kamen
Von Zeit zu Zeit brachte uns Papa wunderhübsche, manchmal handgroße, oft aber halbeisengroße Seidenreste mit nach Hause, mit denen wir in der Schule einen einträglichen Lauffhandel trieben.

Ich ermahnte mir meistens Zuckertouren, das von der Verkäuferin in einer Eüte von grauem Pflanzpapier überreicht wurde. Ob ich sie gut liebte, das meine Mutter mir gab, um Schlüssel dazu zu kaufen, verwandelt in jene braune, eigentümlich riechende Zekerei. Und ich achte voll Freude, ohne eine Spur von schlechtem Gewissen, und hielt mich dabei für ein besonders wahres und ehrliches Kind. Wahrscheinlich war ich es auch.

Diese Seidenmuster, dunkelrot mit grünem glänzenden Streifen, oder hellrot mit gelben Punkten, oder blau mit grünem und gelben Punkten, schillernd alle nach Indien gefolgt, wo Onkel Emilio sich niederlassen mit einem Freund Pappas, dem Herrn Bassi. Sie verkauften die Warenballe, die ihnen aus der Schweiz gelangt wurden, an schöne und reiche und wohlverdienende Indierinnen, wenigstens glaubte ich das. Ich stellte mir vor, daß Onkel Emilio unter einem blutroten Getuschelbuch unter seiner Türe lag, die seine getreut, rauchend aus langer, gemundener Pfeife, dem Indien und die Türe hielt ich nicht auseinander. Ich nahm auch an, daß ihm, Onkel Emilio, nun endlich ein langer Bart gewachsen, und daß er begierig wartete, bis die braunen, weißgefärbten Frauen herbeiströmten, um sich alle die herrliche ausgelegte Seide zu eigen zu machen.

Arbeit, nur um die Armenpflege nicht beanpruchen zu müssen. Hätten wir eine eigenständige Witwenversicherung, dann könnten solche Frauen einen Beitrag entgegennehmen, der nicht das Ddium der Armenunterstützung an sich trägt. Ein solcher Beitrag würde bedeuten, daß diese Frauen statt täglich 14 Stunden nur 8-10 Stunden zu arbeiten hätten. Viele soziale Institutionen fehlen bis heute nur deshalb, weil es der nicht stimmberechtigten Frau unmöglich ist, eine Gesetzesinitiative einzubringen. Daß doch jeder Schweizerbürger einsehen, daß das Mitspracherecht der Frau der Familie dienen würde. Die Familie ist die Zelle des Staates, sie ist auf gesunde Basis zu stellen. Helfen wir der Witwe, aus ihren Kindern gesunde und tüchtige Menschen zu machen, und wir helfen damit dem Staat. Es ist volkswirtschaftlich wertvoller, das Geld für soziale Institutionen hinzugeben, als es nachher für Besserungsinstitutionen umzuverwandeln. Die soziale Gesetzgebung würde durch das Mitspracherecht der Frau gewinnen. — Wer seine Mutter, wer seine Frau achtet, der sorgt dafür, daß die Frau zur vollwertigen Bürgerin wird. — Mit herzlichem Applaus dankten die Zuhörer Herrn Nationalrat Perret für seinen temperamentoollen Vortrag, der von Anfang bis zum Ende von der Überzeugung für eine gerechte Sache zu sprechen, durchdringt war.

Frau Dr. Weich stellte die Frage, ob es möglich richtig ist, der Frau vorerst nur in der Gemeinde das Stimmrecht zu verleihen. Die Gemeinde ist stark abhängig vom Kanton, der Kanton wiederum von der Eidgenossenschaft. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn die Gemeinde Subventionen erhält. 3. B. für den Unterhalt der Primarschule. Es steht außer Zweifel, daß die Frau im Schulwesen ein Mitspracherecht besitzen sollte. Es ist der Frau aber nicht möglich genügend mitzuwirken, wenn sie nur in der Gemeinde etwas zu sagen hat, denn gerade die wichtigsten Fragen werden bei Kanton oder Bund zur Behandlung kommen. Wichtig ist es bei andern, besonders die Frau betreffenden Materien, z. B. im Armenwesen, auch Steuererlegen werden auf tantumalige Bedenken verlassen. Ohne das Recht, dem Kanton oder dem Bund Initiativen einzureichen, kann bei wichtigsten Materien nicht befriedigend mitgewirkt werden. Wenn die Frau nicht von Anfang an zur Vollbürgerin werden kann, dann sieht Frau Dr. Weich eine Lösung darin, daß die Frau in bestimmten Angelegenheiten ein Mitspracherecht in der Gemeinde, im Kanton und beim Bund haben sollte. Das Stimmrecht nur in der Gemeinde ist unbedeutend, die Teilung Gemeinde-Kanton-Bund heute nicht mehr hilfreich. Auch Frau Dr. Weich wurde für ihren klaren Vortrag herzlich gedankt.

Wenn der Krieg unser Vaterland auch verschont hat, ist doch die Zahl der Blinden und Stummen, der Geisteschwachen und Krüppelhaften sehr groß.

Allen diesen von der Natur Benachteiligten will „Pro Infirmis“, die Schweizerische Vereinigung für Anormale, helfen und versuchen, ihr Los zu mildern. Da ist es brüderliche Pflicht, mitzutun. Jeder Schweizer und jede Schweizerin muß sich gerade in diesem Jahre des Menschenfreundes Pestalozzi erinnern und in seinem Geiste das Wert der brüderlichen Nächstenliebe von „Pro Infirmis“ unterstehen.

Robelt, Bundespräsident.

Kleine Rundschau

Paris hat elf Theaterdirektorinnen

In der Direction der Pariser Theater übernimmt gegenwärtig eindeutig das weibliche Element: nicht weniger als elf Bühnen haben Frauen als verantwortliche Leiter. Wie man sich vorstellen kann, bietet dieses Thema Gelegenheit zu unzählbaren Wigen und Sitzgelehen. In solch einer Unterhaltung gab dieser Tage Mitty Gobin, eine der anerkannt tüchtigsten Bühnenschauspielerinnen und zurzeit Leiterin des „Théâtre des Capucines“ und des „A. B. C.“, einem männlichen Kollegen die treffliche Antwort: „Gegen eine Frau, die ein Theater dirigiert, ist in den meisten Fällen nichts Ernsthaftes einzumenden. Schlimm sind nur die Frauen, die einen Theaterdirektor dirigieren.“

Inbosenien

Fräulein Dr. jur. Maria Ulfah Santolo ist Mitglied des am 11. März zusammengestellten Ministerium für die Arbeit. Es geht aus den offiziellen Mitteilungen nicht hervor, mit welcher Arbeit sie beauftragt ist. Dr. Santolo gehört zur Perwar, einer Frauenorganisation auf Java mit sozialistischer Tendenz. W. V. F.-D.



Paula Weheli: Regula Wendel. Artemis-Verlag, Zürich.

Frau Weheli widmet diesen Roman seiner Mutter. Und eine Mutter ist es, die als Trägende und Vermittelnde, als Sorgende und Betende die stille Mitte hält zwischen dem ganz im Banne des materiellen Aufstiegs schaffenden, verschlossenen und jähzornigen Gatten und den Söhnen, deren einer seine künstlerischen Anlagen dem Geschäft opfern muß und dadurch nahe dem Selbstmord steht, während der andere, stiller und gemüthlicher, die ursprüngliche bäuerliche Arbeit auf-

geben muß und ebenfalls in die Maschinenhaftigkeit von Vater und Bruder verwickelt wird. Eine ostschweizerische Familie: der Vater, ein intelligenter und ehrgeiziger Bauer, wendet sich der aufblühenden Sägereiindustrie zu, entwirft eine kleine Fabrik und verkauft zum Schaden seiner am Bauernumhangenden Frau Vater um Vater, um den Fabrikbetrieb zu vergrößern; er konturriert die Heimarbeitler, rückt die Löhne der für ihn verdingten Sticker und Fäbelerinnen, bis schließlich hungernde Heimarbeitler, die in ihm ihren Unterdrücker sehen, um Selbsthilfe greifen und die Fabrik anzünden. Anschaulich wird das Dorfleben in Straßen- und Wirtschaftsszenen, bei Hochzeit und Begräbnis, beim Männerchor, zwischen Landwirtheft und Industrie, zwischen Vater und Söhnen auch gar und immer wieder aufeinanderprallen. Ein Roman, der durch männlich hartes Geschehen der Wirklichkeit, durch klar gemalten Aufbau, aus den Tiefen des Volkslebens schöpft der Verfasser mit natürlicher Phantasie und bringt uns echtes heimatisches Volkstum nahe. — Wer sich also befinnlicherweile in heimisches, bodenständiges Fühlen vertiefen möchte, der greift mit hohem Genuß zu diesem Buch. Auch wenn Josef Reinhart einmal nicht in Mundart schreibt, so weiß seine Prosa innig zu fesseln.

Der Himmel selbst. Roman. Richard Abington. Summe, Zürich, 3 Bde. Ein Fortsetzung, 3 Bde. Ein Dokument einer zu Ende gegangenen Epoche und sie zu sagen hat. Abington ist ein schonungsloser Kritiker und nimmt die zeitgenössische Gesellschaft und ihre Schwächen und oft piekiesen Anschauungen unter eine scharfe Lupe. Unter einer überlegenen kühlen Darstellung verbirgt sich aber ein tiefes Gefühl für die Probleme einer ringenden und suchenden Jugend, — ein glänzend geliebtes Buch!

Joseph Reinhart: Heimwehland. Unter der Menge der literarischen Veröffentlichungen treten die sechs Erzählungen Josef Reinharts wie ein Kleinod unter andern Schmuckstücken hervor. Nicht mit dem Lebenswandel oder den Umschreibungen psychologischer Hintergründe der modernen Literatur befaßt, sondern mit liebevoll gehogener Erzählkunst werden uns einfache Menschen vor Aug' und Herzen geführt. Lieberalierend sind feinste seelische Regungen skizziert. Und trotzdem ist der Stil nicht weidlich, vielmehr zeichnet er sich aus durch männlich hartes Geschehen der Wirklichkeit, durch klar gemalten Aufbau. Aus den Tiefen des Volkslebens schöpft der Verfasser mit natürlicher Phantasie und bringt uns echtes heimatisches Volkstum nahe. — Wer sich also befinnlicherweile in heimisches, bodenständiges Fühlen vertiefen möchte, der greift mit hohem Genuß zu diesem Buch. Auch wenn Josef Reinhart einmal nicht in Mundart schreibt, so weiß seine Prosa innig zu fesseln.

Joseph Reinhart: Heimwehland. Unter der Menge der literarischen Veröffentlichungen treten die sechs Erzählungen Josef Reinharts wie ein Kleinod unter andern Schmuckstücken hervor. Nicht mit dem Lebenswandel oder den Umschreibungen psychologischer Hintergründe der modernen Literatur befaßt, sondern mit liebevoll gehogener Erzählkunst werden uns einfache Menschen vor Aug' und Herzen geführt. Lieberalierend sind feinste seelische Regungen skizziert. Und trotzdem ist der Stil nicht weidlich, vielmehr zeichnet er sich aus durch männlich hartes Geschehen der Wirklichkeit, durch klar gemalten Aufbau. Aus den Tiefen des Volkslebens schöpft der Verfasser mit natürlicher Phantasie und bringt uns echtes heimatisches Volkstum nahe. — Wer sich also befinnlicherweile in heimisches, bodenständiges Fühlen vertiefen möchte, der greift mit hohem Genuß zu diesem Buch. Auch wenn Josef Reinhart einmal nicht in Mundart schreibt, so weiß seine Prosa innig zu fesseln.

Veranstaltungen

Wertvolle Ferienaufstellung

Ferien sind für unsere heranwachsende Jugend zu etwas Selbstverständlichem geworden. Wird aber diese Ferienzeit auch wirklich nützlich und wertvoll für Körper und Seele angewandt? Lehrer, Eltern und Erzieher kennen die mannigfaltigen Schwierigkeiten zur Genüge. Als Hilfe und Unterstützung auf dem Gebiete der Ferienaufstellung bestehen seit Jahren die Schweizer Ferienaufstellung. Am kommenden Kurs, 14.—18. April 1946 im Leslin, werden wiederum eine praktische Einführung in das weitestgehende „Wandern und Ferien“ geben. Interessenten erhalten Programm und nähere Auskünfte durch den Schweiz. Bund für Jugendherbergen, Stampfenbachstr. 12, Zürich 1.

Zürich: P. e. u. m. c. l. u. b., Rämistr. 26. Montag, 1. April, 17 Uhr. Literarische Session. „Riflessioni di una giovane su problema di attualità“, Vortrag von Angela Pulio-Bocca. — Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Radiosendungen für die Frauen

„Für Mütter erwachsener Töchter“ ist Montag, den 1. April, die Sendung „Das Brautpaar heute“ bestimmt. Gleichen Tags um 17.45 Uhr wird eine „Stunde für Eltern angehenden Erzieherinnen“ vermittelt und um 19.40 Uhr wird in einer Mitrophephonstunde das Thema „Für und wider den Mitterdienst der Ehefrau“ behandelt. Mittwoch, den 3. April, um 17.45 Uhr spricht Margret Bauer über „Heiratschwindler“. Die Sendung „Kotter und probiers“ vom Donnerstag, den 4. April um 18.30 Uhr, bringt folgende Kapitel zur Sprache: „Eine schmachtige Tagesostfäure“ — Rezept vom Donnerstag.

Redaktion

Frau El. Studer v. Goumoens, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69.

Verlag

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin, Dr. med. h. c. Elise Jüblin-Spiller, Ritzberg (Zürich)

Aparte neue **Berufschürzen** aus unserem Atelier. **MÖLLER & JEMMERAU** ZÜRICH

Zur Kartenspende „Pro Infirmis“

Allzu schnell sind wir bereit, unsere Gesundheit als etwas Selbstverständliches zu betrachten. Wir vergessen, wie vielen unserer Mitmenschen nicht das Glück beschieden ist, ohne Bedenken zu leben.

Unmöglich! daß es noch Haushaltungen gibt ohne **Dampfkochtopf „Securo“**. Damit kochen Sie zehnmal schneller. Wir liefern ab Lager!

SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH
Nüscherstr. 44 Tel. 25 37 40

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

Volkshochschule Zürich

Beginn der Kurse: 29. April
Anmeldungen im Sekretariat der Volkshochschule, Münsterhof 20 (Zunthaus zur Meise): Täglich 8—19 Uhr, Samstag 8—18 Uhr
Programme zu 10 Rappen können im Sekretariat bezogen werden
Anschlagstellen in den Wartehallen der Stadt, Straßenbahn

Anmeldungen: 3.—13. April

Chemische Wäscherei & Kleiderfärberei **CHUR**

Pedolin Telefon 181

Das Vertrauenshaus für **BETT- TISCH- und KUCHENWASCHE** in Leinen und Halbleinen

Leinenweberei Bern AG, Bern
City-Haus Rutenbergplatz 7

Der heimelige **Teerraum** Marktgasse 16

Gipfelftude
W. BERTHOLD, SOHN ZÜRICH

Brautschmuck Schleier und Kränze **Wasser-Blumen**

FRIED. GVBSE ZÜRICH
PETERSTRASSE 20 TELEFON 23 60 70

KAFFEE: Marke TURM garantiert Qualität fein im Aroma kräftig

Portugiesisches Traubenkonzentrat karamell ca. 75 % Zuckergehalt

Kolonialwaren **RIESER & CO.** vorm. Schlatter & Co. ST. GALLEN
Tel. 28585

SCHAFFHAUSER WOLLE

DIE NEUEN STOFFE SIND DA!

In erstaunlicher Mannigfaltigkeit präsentieren sich unsere Kollektionen.

Bitte verlangen Sie Muster zur unverbindlichen Ansicht. Wir bedienen Sie umgehend!

SEIDEN-GRIEDER
ZÜRICH / TELEPHON 23 27 80

Manz & Co. Kolonialwaren

Zürich 1
Zähringerstraße 24
Telephon 32 17 56

Fabrikation von Konfitüren und butterhaltigen Kochfetten

Wertbeständige **Möbel**

MIT SCHÖNEN STOFFEN, TEPPECHEN UND VORLÄGEN GEBEN HIERER WOHNUNG EINE PERSONLICHE NOTE. BESICHTIGEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG

MEER
ATELIER FÜR MÖBEL + INNENAUSBAU
MEER + CIE AG. BERN